

Ricarda Schlittgen
22.12.2007

Bericht zum Seminar „Die zapatistische Bewegung gestern und heute“ am 8. und 9. Dezember 2007 im Mehringhof in Berlin

An dem Seminar nahmen 20 Frauen teil, wobei die Hälfte der Frauen bereits an einem Seminar in Bielefeld im Jahr 2000 beteiligt war, bei dem es ebenfalls um die Auseinandersetzung mit der zapatistischen Bewegung ging.

Bei der ausführlichen Vorstellungsrunde des Seminars wurde deutlich, dass sowohl für die Frauen, die nach wie vor innerhalb dieser Bewegung engagiert sind, als auch für diejenigen, die sich in der Zwischenzeit anderen Politikfeldern zugewandt haben, auf ihrer Suche nach anderen Denkformen, nach anderen konzeptionellen Logiken, nach Diskursen und Formen des Widerstandes, die sich in der alltäglichen Realität entwickeln (wie wir sie in der Frauen- und feministischen Bewegung wiederfinden) die zapatistische Bewegung von hoher Relevanz ist. Von daher standen in der Diskussion immer wieder Grundfragen der Zapatistas im Mittelpunkt, wie deren Verständnis von Autonomie und ihrer realen Umsetzung, welche Fortschritte dabei erreicht wurden – ohne dabei außer Acht zu lassen, mit welchen Widersprüchlichkeiten dieser Prozess behaftet ist.

Yolanda Castro Apreza aus Chiapas ging in ihrem Referat auf den historischen Kontext der zapatistischen Bewegung ein. Sie warf noch einmal einen Blick auf deren Entstehungsprozess und analysierte, aus welchen verschiedenen Kräften und sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre die Zapatistas hervorgegangen sind bzw. von diesen beeinflusst wurden. In dieser Zeit gab es eine starke Bauernbewegung mit einer großen Beteiligung indigener Bauern, die Befreiungstheologie fasste Fuß in den indigenen Gemeinden, Menschenrechtsgruppen bildeten sich heraus und veranstalteten Seminare in den indigenen Dörfern, Frauen- und feministische Gruppen trugen ihre Diskussionen in indigene Frauenzusammenhänge. Heute drängt eine jüngere Generation auf Beteiligung, insbesondere in den seit 2003 neu geschaffenen zivilen Strukturen der zapatistischen Gemeinden – hier sind es vor allem auch junge Frauen, die ihre Teilnahme und die Berücksichtigung ihrer Positionen einfordern. Diese junge Generation ist nicht mehr in dieser Weise von dem oben erwähnten geschichtlichen Kontext geprägt, sondern ist direkt mit der zapatistischen Bewegung aufgewachsen. Sie drängt heute mehr auf unmittelbare Veränderungen. Die Ausführungen von Yolanda Castro regten auf dem Seminar die Diskussion darüber an, warum sich hier zunehmend jüngere Frauen im Rahmen der zapatistischen Bewegung engagieren, ältere sich anderen Feldern zuwenden.

Was die Realisierung von Autonomie in den zapatistischen Gemeinden zunehmend erschwert, ist der Druck durch die staatlichen Repression und die damit einhergehenden Überfälle von paramilitärischen Verbänden – insbesondere seit der Regierungsübernahme durch den Präsidenten Calderon. Schließlich gehört Chiapas zu den ressourcenreichsten Gebieten von Mexiko. Der Ausbeutung dieser Schätze – der Druck von Seiten der USA und von internationalen Unternehmen ist

sehr hoch – stehen die Zapatistas und andere soziale Bewegungen im Wege. Es gibt Einschätzungen, die in der derzeitigen Situation vor einem zweiten Massaker von Acteal¹ warnen.

Das ganze heutige Ausmaß der Repression gegenüber sozialen und politische Bewegungen in Mexiko mit Überfällen und Vertreibungen durch paramilitärische Verbände, mit Morddrohungen, Gewalt gegen Frauen², unrechtmäßiger Verhaftungen und gewaltsamen „Verschwindenlassen“ wurde noch einmal durch den Beitrag von Nadin Reyes Maldonado aus Oaxaca deutlich. Ihr Vater verschwand vor einem halben Jahr. Sie konnte als Familieangehörige nur unter großen Schwierigkeiten Klage einreichen, und auch ihre Familie wurde verfolgt und bedroht. Aus Angst vor eigener Verfolgung schweigen viele Familien, aus denen ein Familienmitglied verschwunden ist. Ebenfalls aus Furcht vor Repression zeigt sich kaum öffentliche Solidarität, sei es von Nachbarn oder politischen Organisationen. Aus diesem Grund hat Nadin Maldonado selbst das Komitee „Hasta encontrarlos“ gegründet, mit dem Ziel, die schwere Menschenrechtsverletzung des gewaltsamen „Verschwindenlassens“ öffentlich anzuprangern, Verschwundene aktiv zu suchen und eine Anlaufstelle für Familienangehörige zu sein. Die Forderungen des Komitees sind „Präsentation der gewaltsam Verschwundenen“ und „Keine Bedrohung und Einschüchterung der Familienangehörigen“.

Das Ausmaß der Bedrohung in dem praktisch permanenten Ausnahmezustand in Oaxaca war während des ganzen Seminars spürbar. Es ist der ungeheure Druck auf die sozialen und politischen Bewegungen, der mit der zunehmenden Militarisierung Mexikos auf all denen lastet, die sich engagieren und Widerstand leisten. Die Repression in Mexiko und was sie für die Protestbewegungen bedeutet nahm auf dem Seminar einen bedeutenden Raum ein. Wir formulierten daher noch ein Schreiben mit den Forderungen des Komitees an gerichtliche und politische Instanzen in Mexiko.

Viele Fragen standen noch im Raum, vor allem auch von Seiten der Mexikanerinnen an uns, die aber aus Zeitgründen im Seminar nicht mehr ausführlich diskutiert werden konnten.

¹ Vor 10 Jahren, am 22. Dezember 1997, haben paramilitärische Verbände ein Massaker in dem indigenen Dorf Acteal angerichtet, bei dem 45 Personen, vor allem Frauen, Kinder und älter Menschen, auf grausamste Weise umgebracht und viele verletzt wurden. Bis heute wurden die dafür Verantwortlichen nicht belangt.

² Die zunehmende öffentliche Gewalt gegenüber Frauen ist ein neues Phänomen in Mexiko.